



12. Fachthemen-Forum von SuCoNetwork e.V.

Mein Garten und die Artenvielfalt? JA, das geht! Mein Vogelfreundlicher Garten

*Thomas Weimar, Tester für Vogelfreundliche Gärten beim LBV Unterfranken und für Naturgärten beim
Naturgarten e.V. Deutschland*

1. Juni 2026

Zusammenfassung

Der Vortrag „Mein Garten und die Artenvielfalt? JA, das geht! – Mein Vogelfreundlicher Garten“ zeigt praxisnah, wie private Gärten zu wirksamen Lebensräumen für Vögel, Insekten und andere Arten werden können. Thomas Weimar macht deutlich: Vogelfreundliche Gartengestaltung beginnt nicht mit einzelnen Nistkästen oder Futterstellen, sondern mit vielfältigen Strukturen, heimischen Pflanzen, Wasser, Schutzräumen und einer bewussten Abkehr vom „aufgeräumten“ Einheitsgarten.

Zentrale Erkenntnisse:

- Ein vogelfreundlicher Garten ist immer auch ein insektenfreundlicher Garten, weil Vögel auf Insekten und Spinnen als Nahrungsgrundlage angewiesen sind.
- Vielfalt entsteht vor allem durch unterschiedliche Lebensräume: z.B. Magerzonen, Trockenmauern, Totholz, Sandflächen, Laub-, Reisig- und Steinhäufen.
- Heimische Pflanzen wie Saalweide, Weißdorn, Hasel, Wildrose und Vogelbeere fördern deutlich mehr unserer einheimischen Tierarten als viele beliebte Ziergehölze aus fremden Ländern oder Kontinenten.
- Kleine Naturmodule lassen sich schrittweise umsetzen – auch auf wenigen Quadratmetern. Guideline: „Jeder Quadratmeter zählt.“
- Naturnahe Gärten leisten Beiträge zu Artenvielfalt, Klimaschutz, Bildung, Gesundheit und nachhaltiger Transformation.

Die zentrale Botschaft lautet: Wer im eigenen Garten beginnt, Vielfalt zu unterstützen, schafft nicht nur Lebensraum für unsere einheimischen Tier- und Pflanzenwelt, sondern übernimmt damit auch konkret Verantwortung für Zukunft, Kinder- und Enkelgenerationen, Erhalt der Artenvielfalt, lebendige Umwelt und das Bewußtsein / bewußt Sein, dass diese Themen für eine lebenswerte Zukunft essentiell sind.



Mein vogelfreundlicher Garten: Wie private Gärten zu Lebensräumen für Artenvielfalt werden

Wie kann ein Garten zur nachhaltigen Transformation beitragen? Diese Frage stand im Mittelpunkt des SuCoNetwork Fachthemen-Forums im Juni 2026. Referent Thomas Weimar, Tester für Vogelfreundliche Gärten beim LBV Unterfranken und für Naturgärten beim Naturgarten e.V. Deutschland, zeigte anhand seines eigenen Gartenprojekts „Hortus Aphrodite“, wie private Flächen zu wertvollen Lebensräumen für Vögel, Insekten und viele andere Arten werden können.

Der Vortrag knüpfte an zentrale Nachhaltigkeitsfragen an: Artensterben, Klimaschutz, Bildung, Gesundheit und die Verantwortung gegenüber kommenden Generationen. Dabei wurde deutlich: Nachhaltigkeit beginnt nicht erst in großen politischen Programmen. Sie beginnt auch dort, wo Menschen selbst gestalten können – zum Beispiel im eigenen Garten.

Vogelfreundlich heißt auch insektenfreundlich

Eine zentrale Aussage des Vortrags war: Ein vogelfreundlicher Garten ist immer auch ein insektenfreundlicher Garten. Vögel brauchen nicht nur Futterstellen und Nistkästen. Sie brauchen 365 Tage im Jahr Nahrungsketten, Lebensräume und Strukturen. Alle Vogelarten sind insbesondere in der Brutzeit auf Insekten angewiesen. Wo Insekten fehlen, fehlen langfristig auch die Vögel.

Thomas Weimar stellte deshalb klar, dass einzelne Maßnahmen allein nicht ausreichen. Ein Garten wird nicht dadurch vogelfreundlich, dass einige Nistkästen aufgehängt oder Futtersilos aufgestellt werden. Entscheidend ist, ob der Garten Nahrung, Wasser, Schutz, Nistmöglichkeiten, Rückzugsräume und jahreszeitlich passende Angebote bereithält. Dazu gehören ungefüllte Blüten, heimische Stauden, Beeren, Samenstände, Wasserstellen, Sandbäder, Hecken und Bereiche, die bewusst nicht „aufgeräumt“ werden.

Vielfalt entsteht durch Lebensräume

Besonders eindrücklich war der Blick auf unterschiedliche Boden- und Lebensraumstrukturen. Nährstoffreiche Fettwiesen, wie sie in vielen Gärten und an Straßenrändern vorkommen, bieten vergleichsweise wenigen Pflanzenarten gute Bedingungen. Magerzonen, Waldrandstrukturen, Trockenmauern, Schotterflächen, Geröll, Totholz und offene Bodenstellen können dagegen eine deutlich höhere Pflanzenvielfalt ermöglichen – mehr als die 10-fache Vielfalt von Fettwiesen.

Die daraus folgende Botschaft ist einfach, aber wirkungsvoll: Wer Vielfalt fördern will, sollte nicht nur optisch für den Menschen schöne Pflanzen aus fremdländischen Urlaubsregionen pflanzen, sondern einheimische Lebensräume schaffen. Mit der Vielfalt an einheimischen Pflanzen kommen auch die einheimischen Tiere zurück. Der Vortrag drehte damit eine verbreitete Perspektive um: Nicht zuerst die Tiere „anlocken“, sondern Bedingungen schaffen, in denen heimische Pflanzen und mit ihnen Insekten, Wirbellose und Vögel wieder Nahrung und Schutz finden.

Heimische Pflanzen als Schlüssel

Ein weiterer Schwerpunkt lag auf der Bedeutung heimischer Pflanzen. Saalweide, Weißdorn, Hasel, Wildrose und Vogelbeere wurden als besonders wertvolle Gehölze genannt, weil sie vielen heimischen Tierarten Nahrung, Schutz und Lebensraum bieten. Demgegenüber stehen beliebte Zierpflanzen und immergrüne Sichtschutzgehölze wie Kirschlorbeer, die für heimische Nahrungsketten oft deutlich weniger bis Nichts leisten.



Für die Praxis bedeutet das: Gartengestaltung sollte nicht nur nach Optik entschieden werden. Entscheidend ist auch die ökologische Funktion einer Pflanze. Was in anderen Weltregionen nützlich sein kann, muss in der Rhön, in Bayern oder im eigenen Garten nicht automatisch den gleichen Beitrag zur Artenvielfalt leisten. Die Leitfrage von Thomas Weimar und seiner Frau lautete deshalb: „Was nutzt der Vielfalt – und zwar nicht in der Mandschurei, sondern in der Rhön?“

Kleine Naturmodule mit großer Wirkung

Der Vortrag machte Mut, nicht auf den perfekten großen Umbau zu warten. Viele Maßnahmen lassen sich klein beginnen: ein Steinhaufen als Eidechsenburg, ein Sandarium für Wildbienen, ein Reisighaufen, ein Totholzzaun, eine Trockenmauer, eine Wasserstelle, ein offener Kompost oder eine Ecke, in der Laub liegen bleiben darf. Solche Module können bereits auf wenigen Quadratmetern Lebensraum schaffen.

Wichtig ist dabei auch ein veränderter Blick auf Ordnung. Was aus menschlicher Sicht unordentlich wirkt, ist aus Sicht vieler Tiere überlebenswichtig. Laub, hohle Stängel, abgestorbene Stauden, Totholz oder Reisig sind Winterquartier, Kinderstube und Nahrungsquelle. Thomas Weimar brachte es zugespitzt auf den Punkt: Aufräumen können wir – aber für die Artenvielfalt ist es oft besser, es bewusst nicht zu tun. „Wer aufräumt, betreibt Insektozid an der Insektengeneration des nächsten Jahres.“

Gärten als Teil der Transformation

Private Gärten haben zusammengenommen ein erhebliches Potenzial. Wenn viele Menschen auch nur Teile ihrer Gärten naturnah gestalten, entstehen zusätzliche Lebensräume, Trittsteinbiotope und Lernorte. Gleichzeitig können Gärten zur Klimaanpassung beitragen, etwa durch schattenspendende Strukturen, wassersensible Gestaltung, Humusaufbau und torffreies Gärtnern.

Der Vortrag verband diese praktischen Aspekte mit einer Haltung: „Sei die Veränderung, die du in der Welt sehen willst.“ Diese Aussage wurde zum Leitmotiv des Abends. Sie zeigt, dass nachhaltige Transformation nicht nur eine technische Aufgabe ist, sondern auch eine Frage von Verantwortung, Haltung und Handeln.

Ausblick: Machen, nicht nur wollen

Am Ende stand eine klare Einladung: anfangen. Nicht erst, wenn der gesamte Garten geplant ist. Nicht erst, wenn alle Nachbarn überzeugt sind. Sondern mit einem ersten Modul, einer heimischen Pflanze, einer ungemähten Ecke, einer Wasserstelle oder einem Totholzhaufen.

Ein vogelfreundlicher Garten ist kein fertiges Produkt, sondern ein lebendiger Prozess. Er verändert sich mit den Jahreszeiten, mit den Pflanzen, mit den Tieren und mit den Menschen, die ihn pflegen. Gerade darin liegt seine Wirkung: Er macht Artenvielfalt sichtbar, erlebbar und gestaltbar – direkt vor der eigenen Haustür.

Infos & Einstieg: <https://www.suconetwork.com/projektnews/>